



Ursula Bertram

## **Poröse Zustände**

Zitronenschrift als Zukunftsmodell

Als Kind habe ich „Zitronenschrift“ geschrieben, wegen der Geheimnisse. Mit Zitrone geschriebene Schrift ist zunächst unlesbar, vor allem für Erwachsene. Eingeweihte halten das Blatt dann über eine Kerze, wodurch die Schrift sichtbar wird. Jetzt bin ich erwachsen und überlege, ob die Zitronenschrift nicht das geeignete Werkzeug ist, um künstlerisches Denken in Worte zu fassen, wozu ich aufgefordert bin.

Das ist fraglos unaufdringlicher als ein sichtbarer Text und wahrscheinlich vielsagender. Dokumenta-Teilnehmerin Karen Barad beschreibt es so: „Das Nichts ist nicht Abwesenheit, sondern die unendliche Fülle von Offenheit.“<sup>1</sup> Zitronenschrift gibt ihr Geheimnis nicht gleich preis, ist nicht gedankenlos zu konsumieren und schließt interesseloses Lesen aus. Eine gute Voraussetzung, um Kunst auf die Spur zu kommen. Eine Steigerung von Zitronentexten sind Wassertexte, deren Geheimnisse auch durch Kerzenlicht nicht mehr an die Oberfläche kommen. In dieser Weise ist das künstlerische Denken ganz hervorragend zu verschriftlichen. Zur besseren Orientierung habe ich jeden Gedanken mit einem Punkt abgeschlossen, und wo erforderlich das Komma gesetzt.

---

<sup>1</sup> Karen Barad, Was ist das Maß des Nichts? Unendlichkeit, Virtualität, Gerechtigkeit; in 100 Gedanken No.099, dOKUMENTA 13, Hantje Cantz 2012

*Leseanleitung: Lesen Sie unvoreingenommen. Nehmen Sie sich Zeit. Scheuen Sie sich nicht die Interpunktion durch eigenes Denken zu verändern.*

„ „

!

?

---

2 , . , ( ). , .

)

(

Gehen wir davon aus, dass das Weglassen nur die Buchstaben betrifft, nicht das Denken; dass also die Abwesenheit von Worten nicht Gedankenlosigkeit ist, sondern lediglich die Abwesenheit des Alphabets. Es sind Gedanken, die nicht alphabetisiert werden wollen. Die Nichtanwendung des Alphabets ist eine Form des Wegdenkens konventioneller Lesevereinbarungen. Ein unsichtbares Schreiben zum schärferen Denken. Das hilft auch beim Malprozess. Auch das Kehren eines Atelierbodens zur Einstimmung auf den Malprozess kann mitunter als unsichtbares Malen empfunden werden. Künstlerkollege Jan Kolata nennt das Luftmalen und beschreibt dazu ein Erlebnis in China. „Auf einem großen gepflasterten Platz in Wuhan malte ein alter Mann, ausgerüstet mit einem Eimer Wasser und einem langstieligen Pinsel, in ganzkörperlicher, fast tanzender Bewegung ein seine Körpermaße übersteigendes Schriftzeichen aufs Pflaster. Gestalt und Ausdehnung des Zeichens bestimmten die beinahe choreografisch anmutende Spur, ein Schriftzeichen, das in prägnanter Schwärze auf dem Pflaster stand, um dann wieder zu verdunsten. Die innere Haltung ist immer entscheidend, das Bild ist die sichtbare Spur.“<sup>3</sup>

Ausgangspunkt war die Definition des künstlerischen Denkens und Handelns, dessen begründeter wissenschaftlicher Nachvollzug in der Unsichtbarkeit des Textes enthalten, aber auch verschwunden ist. Sichtbar wird ein offenes Feld. Jetzt nur nicht in die Sackgasse laufen! Es gilt das Feld zu bespielen, nicht zu entschlüsseln.

Eine Entschlüsselung beinhaltet immer eine bestimmte Wahrheit, die zu finden ist. Folglich befinde ich mich im Defizit, wie bei der Lösung von Mathematikaufgaben. Hier nicht: Die Lösung verbirgt sich nicht im Defizit, sondern auf einer Spielwiese des Möglichen und des intelligenten Nichtwissens. Nichtwissen bedeutet dabei nicht die Erprobung von Dummheit, sondern die Erprobung des Zweifelns, des Loslassens, des nicht normierten Denkens, des Wegdenkens, Experimentierens, des freien Erfindens und des Querdenkens. Solange ich nur auf das Ergebnis fixiert bin, werde ich kaum ans Ziel kommen.

Künstlerisches Denken ist weder eine Kreativtechnik, noch eine Wissenschaft, somit weder in der Anwendung noch im Hoheitsfeld der Logik zu finden. Künstlerisches Denken hat nicht Vereinbarungen wie wissenschaftliches Arbeiten, es sei denn die, dass es keine Vereinbarungen gibt. Es beansprucht keine Worte, und kommt mit dem Produkt gleichzeitig auf die Welt. Es handelt sich um einen gewissermaßen porösen Zustand einer offenen Wahrnehmung und Erfindungskraft, die keinen Konventionen folgt, die nicht auf Wissen basiert, sondern durch ihre Eigenart Wissen hervor bringt. Es ist eine Haltung, die sich in der Zuwendung ins Offene zeigt auf einer Art Flüssigkeitsmatrix der Möglichkeiten.

---

<sup>3</sup> Jan Kolata, Innovation und Invention im Prozess der Malerei, in Ursula Bertram, Innovation – wie geht das?, Studien zur Kunst in außerkünstlerischen Feldern, Band 1, S.132, BOD, Norderstedt, 2010.